

Desiree Telian

Praktikum 14.7 2015 – 1. 12 2015

CEPALC, Bogota – Kolumbien

Punkte:

- Allgemeine Erfahrungen
- Kluft zwischen Arm und Reich
- Frauenbewegung
- Stadtteilarbeit
- Globales
- Interkulturelles/Transkulturelles Lernen
- Persönliche Erfahrungen
- Sozialarbeiterischen Erfahrungen

## Allgemeine Erfahrungen

Mein Praktikum habe ich in Kolumbien, in Bogotá absolviert. Zurzeit befinde ich mich immer noch in Kolumbien und werde bald beginnen herumzureisen um mehr Eindrücke dieses Landes sammeln zu können. Da ich meine Praktikumszeit in Bogotá verbracht habe werde ich mich in diesem Bericht, mit meinen persönlichen Erfahrungen, nur auf Bogotá beziehen. Bogotá ist meines Erachtens und aufgrund der Informationen die ich von Menschen hier bekommen habe, eine andere Welt als das restliche Land Kolumbien. Dieses Anliegen ist es mir wichtig schon vorab festzumachen.

Zu Beginn möchte ich kurz meine Organisation vorstellen, sodass sich meine Erfahrungen im ganzen Komplex zeigen. Die Organisation in der ich tätig war, nennt sich CEPALC - el CENTRO Popular para América Latina de Comunicación (Volkszentrum für Kommunikation in Südamerika). CEPALC ist eine Organisation die sich für Menschenrechte im Raum Kolumbien einsetzt. Standpunkte und Einsatzorte sind über das ganze Land verteilt. Auch ländliche Regionen, Bürgerkriegsgebiete und indigene Bereiche werden besucht um dort Workshops zu halten. Ich konnte leider nicht in andere Gebiete gehen, da das Budget der Organisation zurzeit sehr eng ist und sie somit kein Geld hatten einer weiteren Person den Einsatz zu bezahlen. Deshalb, wie bereits erwähnt, bezieht sich mein Bericht auf Bogotá bzw. auf Information die ich generell über das Land von KolumbianerInnen gesammelt habe. Grundsätzlich würde ich die Organisation als eine Art Kommunikationszentrum beschreiben. In Bogotá sind die Standpunkte über die Stadt verteilt wo mit Kunst, Theater, Musik, Radio, und Tanz den Leuten die Menschenrechte näher gebracht werden. Zudem nimmt ein großer Bereich das Halten von Workshops in Schulen ein, da Kinder eine ganz wichtige Rolle der Organisation spielen.

Um meine entwicklungspolitischen Erfahrungen aufzulisten möchte ich beim Thema Kinder bleiben und damit beginnen. Eines der ersten Dinge, die mir aufgefallen ist waren arbeitende Kinder. Man sieht sie oft im Straßenverkauf, mit oder ohne Begleitung. Zuerst war ich sehr schockiert über die Tatsache, dass Kinder hier arbeiten müssen. In ganz Kolumbien besuchen rund 80% der Kinder Schulen, wobei sich die meiste Schulabwesenheit in ländlichen Regionen finden. Es befinden sich auch in Bogotá Kinder, die keine Möglichkeit eines Schulbesuches haben und sogar auf der Straße leben. In Bogotá sind die meisten Schulen privat und nicht sehr billig, öffentliche Schulen habe nur ein sehr geringes Niveau. Dies erschwert den Zugang zur Bildung erheblich und stellt für mich ein großer Unterschied zu Österreich da, wo ein Zugang für alle Gesellschaftsklassen gewährt wird. Dennoch konnte mir gesagt werden, dass viele Kinder die auf der Straße arbeiten vormittags zur Schule gehen und am Nachmittag ihren Eltern beim Arbeiten helfen. Ich muss sagen, dass ich dieses Prinzip in gewissen Maßen nicht schlecht finde. Ob die Arbeit auf der Straße geeignet ist, ist zu bezweifeln aber in kleinen Shops ist nichts daran auszusetzen, Kinder kleine Arbeiten errichten zu

lassen. Meiner Meinung nach wachsen Kinder in Österreich größtenteils sehr verwöhnt und verschwenderisch auf, so dass sie später oft ungenügsam werden.

Deshalb finde ich es nicht schlimm, dass Kinder helfen. Natürlich kommt es auf das Maß, die Bedingungen und Art der Arbeit an, dies ist mir wichtig zu betonen um nicht falsch verstanden zu werden.

Zum Thema Schule möchte ich noch mehr sagen. Ich habe jeden Freitagmorgen eine Schule in Bogotá besucht um dort Kommunikationsunterricht zu geben. Die Kinder dort sind zwischen 4 und 12 Jahre alt. Der Vormittag wird sehr anders als zu Hause, in mir bekannten Schulen, gestaltet. Zuerst werden alle Schüler versammelt (sind rund 100) und es werden aus der Zeitung neue Ereignisse laut vorgelesen und anschließend diskutiert. Es wird sehr viel Wert auf Kreativität der Kinder gelegt, sodass sie jeden Tag in Kunst oder Musik unterrichtet werden. Diesen Aspekt habe ich als sehr positiv erlebt. Dennoch, die Klassenräume sind sehr spärlich ausgestattet und es fehlen oft die nötigen Materialien (ist eine privat Schule). Die gesamte Schule ist sehr klein, sodass die Klassenzimmer im Vergleich zu Österreich winzig sind. Die Tische und Stühle sind sehr alt und beliebig in den Klassenzimmern aufgestellt. Im Innenhof des Gebäudes befindet sich ein sehr kleiner Sportplatz (rund 5x5m groß), der direkt neben den Klassenzimmer ist. Durchgehend hat eine der Klassen Sportunterricht, deswegen hört man stetig Geschrei und Lärm. Im unteren Stock gibt es ein Musikzimmer, indem zu jeder Zeit Unterricht gehalten wird. Da die Wände sehr dünn sind und die Fenster kaum schließbar sind hört man diese Geräusche auch im ganzen Schulbereich. Für mich ist es schwer zu verstehen wie sich Kinder mit diesem ständigen Lärmpegel konzentrieren können. Generell ist alles viel lockerer, wenn die lehrende Person früher fertig ist darf er die Kinder entlassen, was wiederum mehr Lärm macht. Die Pause ist immer unterschiedlich lang und es finden sehr oft diverse Zwischenveranstaltungen (Konzerte, Theateraufführungen) statt, die den regulären Unterricht unterbrechen.

Eines der Dinge die mir ganz stark aufgefallen sind, ist das absurde und total differentere Arbeitssystem. Kolumbien hat rund 48 Millionen Einwohner, wobei sich die meisten Menschen in den großen Städten aufhalten. Von diesen 48 Millionen Menschen sind rund 42 Millionen Menschen berechtigt zu Arbeiten. Von diesen 39 Millionen haben jedoch nur 6,7 Millionen Personen eine formelle Arbeitsanstellung, wo sie abgesichert sind. Fast keine Firmen stellen Leute fix sondern nur temporär an, da es kein offizielles Gesetz dafür gibt. Temporäre Anstellungen sind natürlich auch günstiger und man hat keine Pflichten gegenüber der Angestellten. Oft haben Leute auch Verträge in denen geregelt ist, dass bei einer Schwangerschaft, Krankheit oder einer Senkung der Arbeitsleistung eine Kündigung (natürlich ohne Abfertigung) gerechtfertigt ist. Da es grundsätzlich sehr schwierig ist irgendeine Arbeitsstelle zu finden, nehmen viele Personen diese zwielichtigen Angebote dankbar an.

Rund 22,4 Millionen der arbeitsfähigen Personen gehen einer informellen Arbeit nach. Die meisten Leute, die informell tätig sind verkaufen verschiedenste Sachen auf der Straße. Nach meiner Beobachtung ist dies der größte Sektor der informellen Arbeit.

Manche Leute genießen diese Form auch, da sie Chef ihres eigens sind und tun und lassen können was sie möchten. Eine Absicherung ist jedoch überhaupt nicht vorhanden, sodass bei einer längeren Erkrankung eine sehr hohe Armutsgefährdung gegeben ist. Die restlichen 10 Million sind arbeitslos, sie werden meist von einem anderen Familien Mitglied mit versorgt.

Auch der Gehalt ist nicht mit unserem zu vergleichen. Ein/e durchschnittliche/r ArbeiterIn wie VerkäuferIn, SozialarbeiterIn oder Schreinerin verdient rund 300 Euro im Monat. Zum Vergleich: ich habe 120 Euro für mein Zimmer gezahlt und hab mir die Wohnung mit 4 anderen Bewohnern geteilt. Der Mindestlohn ist 200 Euro, wobei 50% der Frauen nur 150 Euro für eine Vollzeitanstellung verdienen. Viele Menschen die einen eigenen Laden besitzen, arbeiten von 7 Uhr morgens bis 21 Uhr abends und das von Montag bis Sonntag. Oft findet sich die ganze Familie in den Geschäften und ich hab dort auch schon Kinder ihre Hausaufgaben machen sehen. Die Lebenskosten in Kolumbien sind sowieso sehr teuer in Bezug auf den Verdienst. Für mich ist es günstig, dennoch Dinge wie Kosmetikartikel, Süßigkeiten und Elektrogeräte kosten genau gleich viel wie in Österreich. Dies erscheint mir sehr kontrovers, wenn man einen Gehalt von 300 Euro hat und dann auch noch Schulausbildung der Kinder zahlen muss und sich um Ältere Familienmitglieder kümmern sollte, da es keine angemessene Pension gibt.

Ein kultureller Unterschied der mir aufgefallen ist, ist der stärkere Familienzusammenhalt. Mir kommt oft vor das gerade dieser in der westlichen Kultur verloren gegangen ist. Kinder und Eltern wohnen hier oft gemeinsam in einem Haus. Wenn eines der Kinder studiert spielt es keine Rolle in welchem Alter es noch zuhause lebt. Eltern spazieren hier oft mit ihren im Teenager-Alter oder noch älteren Kinder Hand in Hand herum. Egal ob männlich oder weiblich. Man telefoniert hier täglich mit seinen Eltern falls man nicht zusammen wohnt und hält sich steht auf dem Laufenden. Besonders Familienfeste haben große Bedeutung, bei denen man zusammen trinkt, isst und tanzt. Das Tanzen spielt generell eine ganz wichtige Rolle.

Auch eine sehr starke Religiosität ist mir aufgefallen. Fast alle Mitarbeiter der Organisation gehen Sonntags zur Kirche. Ich habe auch viele junge Leute in meinem Alter kennengelernt die in Kirchen aktiv sind und regelmäßig zu Messen gehen. Dies ist etwas, dass man in Österreich kaum sieht. Die Situation hat sich auch in den letzten Jahren in Kolumbien etwas verändert und nicht mehr ganz so viele junge Leute sind religiös. Dennoch ist es mir sehr stark aufgefallen. Einige Ältere Leuten wussten nicht mal das es möglich ist, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. So wurde oft versucht mich

von Gott zu überzeugen (habe keine Religion) und/oder bin auch des Öfteren mit bösen Blicken „gesegnet“ worden.

In Kolumbien herrscht zurzeit offiziell Frieden. Leute auf der Straße erzählen mir immer wieder, dass nirgendwo im Land Krieg sei, jedoch hat mir mein Chef etwas anderes erzählt. Zwar herrscht kein typischer Krieg, dennoch ist der Terror des Paramilitärs und Guerillas längst nicht vorbei. In vielen Regionen Kolumbiens werden Farmer von Paramilitär und Guerilla gezwungen Kokain anzubauen und ins Drogengeschäft zugehen. Vor zwei Tagen (09.11.15) wurden in China drei kolumbianische Farmer aufgrund von Drogenschmuggel zur Todesstrafe verurteilt. Jedoch wurden diese von Paramilitär dazu gezwungen und ihre Familien zu Tode gedroht.

Auch an der Grenze zu Venezuela ist die Situation zurzeit sehr kritisch. Venezuela hat zurzeit starke politische Probleme, die ich leider selbst nicht zur Gänze verstehe und mich auch nicht sehr damit beschäftigt habe, da Kolumbien selbst schon komplex genug ist.

Diese Region ist kaum betretbar und wird strengstens von Paramilitär überwacht und regiert. Es wird zwar gesagt, dass das Paramilitär nur zur Sicherheit dort ist, die Personen in meiner Organisation spekulieren aber, dass dieses auch Gewalt an unschuldigen Bürgern ausübt.

Auch die Grenze zur Panama wird von Paramilitär und Guerilla regiert, da dort die meisten Drogen aus dem Land gebracht werden. Dieses Gebiet ist auch nicht betretbar und von hoher Gewalt gegen Bürgern betroffen.

Vor zwei Wochen waren Bürgermeisterwahlen und Gouverneurswahlen. Die Leute zeigen sich sehr politisch interessiert und waren aktiv am Wahlkampf beteiligt. Besonders die Leute meiner Organisation diskutierten sehr viel über die Wahlergebnisse. Fast hätte eine Frau für das Bürgermeisteramt in Bogotá gewonnen, aber nur fast. In Kolumbien gab es bislang keine einzige Frau an einer Führungsposition der Politik.

Es gingen rund 80% der wahlberechtigten zu den Wahlen, was eine ziemlich gute Quote ist. Auch meine Freunde, unabhängig von der Arbeit gingen alle zu den Wahlen und diese waren ein heiß diskutiertes Thema, sogar beim Feiern.

Was mich sehr verwundert hat war, dass einer der gewählten Gouverneure aufgrund von Betrug zurzeit im Gefängnis ist und von da aus sein Amt vertritt. In Österreich wäre dies bestimmt nicht möglich.

Viele Leute haben mir auch von „Klientelismus“, welcher stark in Kolumbien vorkommt, erzählt. Klientelismus bezeichnet ein informelles auf gegenseitigen Vorteil gerichtetes Machtverhältnis zwischen Ranghöheren und niedriger gestellten Personen oder Organisationen. In der Regel erwartet die höhere Instanz (die den Vorteil verschafft) von der folgenden Instanz besondere (politische) Unterstützung oder Gefolgschaft (z. B. Wählerstimmen).

Korruption konnte ich auch miterleben aber nur in kleinen Bereichen. Eine Freundin von mir ist mit dem Auto ohne Nummerntafel (vergessen drauf zugeben) erwischt worden. Zuerst wollte die Polizei sie abschleppen und zur Zentrale bringen, um das alles zu prüfen. Sie hat gesagt sie sei in Eile, hat der Polizei genügend Geld gegeben und konnte ohne Probleme ohne Nummernschild weiterfahren. Bekannte konnten mir ein paar solche Geschichten erzählen und es verwundert mich nicht bei dem Verdienst der Leute (Polizei verdient rund 400 Euro im Monat).

### Kluft zwischen Arm und Reich

In Kolumbien ist der Unterschied zwischen Arm und Reich sehr groß. Im Norden von Bogotá befinden sich die reichen Personen und im Süden die armen. Die Nachbarschaft aus der man kommt, sagt aus welchen sozialen Status man hat. In Bogotá leben zahlreiche Menschen auf der Straße, quasi an jeder Ecke sieht man sie schlafen. Im Norden der Stadt, wo sich die Reichen tummeln, sieht man schon von fern hohe Häuser, riesige Parks und gigantische Einkaufszentren. Den reichsten 3% der Bevölkerung gehören 60% des Grundes und des Vermögens, unter ihnen ist auch der Ex-Präsident Uribe.

Der Staat unternimmt nur wenig gegen diese große Vermögens- und Einkommensschere. Die Stadt Bogotá hat jedoch verschiedene Stromkosten, Gastkosten und Wasserkosten. So zahlen die Bewohner der verschiedenen Nachbarschaften unterschiedlich viel für diese Dinge. Ansonsten konnte ich nicht so viel zur Bekämpfung dieser Ungleichheit erkennen.

### Frauenbewegung

Meine Organisation arbeitet viel mit Frauen zusammen. Frauen in Kolumbien, vor allem in ländlichen Bereichen, wird immer noch vieles verwehrt und sie haben oft keine freien Entscheidungsmöglichkeiten. Sie sind oft von Gewalt betroffen und es wird ihnen nichts anderes als der Haushalt zugesprochen. Ich war bei einigen Treffen von Frauen, die sich anders definieren und eine Veränderung der Geschlechterrollen anstreben. Das Anstreben von Gleichberechtigung in Bildung, Gehalt und sozialer Stellung steht an vorderer Stelle. Die Frauen, die ich über meine Organisation kennengelernt habe, haben auch sehr stark bei den Bürgermeisterwahlen, für die einzige feminine Kandidatin mitgefiebert.

## Stadtteilarbeit

Meine Organisation kooperiert ganz stark mit einem Stadtteil namens Suba. Suba ist eine ärmlichere Gegend, am westlichen Rande von Bogotá. Es gibt dort ein Kulturhaus wo Leute der Nachbarschaft mit Kindern verschieden Theater- und Musikprojekte machen und Information über Globalisierung oder Umweltverschmutzung weitergeben. Ich selbst war dreimal dort, um mir das Ganze anzusehen. Es wird meist nur mit Kindern gearbeitet, die nach der Schule in das Zentrum kommen. Es gibt jedoch auch Hilfsangebote für ältere Menschen. Sie haben ein Projekt indem jüngere Menschen für ältere Menschen Einkäufe erledigen und Dinge besorgen, die in weitere Ferne liegen. Suba ist an Stadtteil der sich über die Berganfänge erstreckt, dementsprechend sind die Wege sehr steil und oft für alte Menschen kaum besteigbar.

## Globales

Kolumbien hat Probleme mit der Grenzöffnung und dem Export-Import Verkehr. Agrikulturelle Sektoren wie zum Beispiel die Produktion von Bananen, Kaffee und Mais geht allmählich verloren, was wiederum viel Farmer in die illegalen Geschäfte des Drogenanbaus und Handel treibt.

Kolumbien verkauft selbstangebaute Kaffee in die US und importiert Kaffee aus Ecuador für den Eigenbedarf, da dieser günstiger ist. Ein paar Jahre zuvor hat Kolumbien sehr viel Mais angebaut. Dieser Sektor ist heutzutage ganz zu Grunde gegangen, da die US ihren sehr billigen Mais in dem kolumbianischen Markt vertreibt.

Für mich haben sich nicht viel mehr neue Fragestellungen entwickelt, sondern es haben sich eher meine alten verstärkt. Für mich stellt sich immer noch stark die Frage ob es überhaupt möglich ist eine Gerechte Welt zu erschaffen, in der jeder gleich viel besitzt. Jeder Mensch hat andere Bedürfnisse und was ich so miterlebt habe ist es manchen auch sehr egal, dass es anderen nicht so gut geht.

Ich habe mit einem Cuba-Reisenden gesprochen, der gesagt hat, dass er rund 3 Obdachlose in Cuba gesichtet hat, dennoch seien die Leute nicht glücklich obwohl ihre Grundbedürfnisse abgedeckt sind. Mir ist besonders die Wichtigkeit der Politik in einem Land aufgefallen. In Kolumbien wären viele Ansätze gut und es hätte viel Potential aufzusteigen aber die Regierung zieht das ganze nach unten, da sie illegale und fragwürdige Geschäfte zulässt.

## Interkulturelles/Transkulturelles Lernen

Für mich ist das EZA-Praktikum eine sehr gute Möglichkeit über einen längeren Zeitraum in einer anderen Kultur leben zu können. Schon das kann einen sehr weiterbringen. Zu sehen wie andere

Menschen leben und zu verstehen warum diese so leben ist besonders interessant. Es erweitert nicht nur den beruflichen Weg sondern persönlich entwickelt man sich doch anders weiter als wie wenn man im gewohnten Umfeld ist. Eine neue Sprache zu lernen, von komplett neuen Leuten umgeben zu sein und eine andere Wohnqualität zu haben ist ein sehr guter Weg sich selber besser kennenzulernen. Genau dies ist meiner Meinung nach sehr wichtig im Berufsfeld der Sozialen Arbeit.

### Persönlichen Erfahrungen

Vor Praktikumsbeginn hab ich mich sehr darüber gefreut mich eine komplett andere Kultur zu stürzten und die kulturellen Unterschiede zu erleben. Leider muss ich gestehen, dass die Menschen in Bogotá von ihren Sichtweise und ihrem Lebensstil nicht so unterschiedlich sind, zumindest nicht die Leute mit denen ich zusammen arbeite und wohne. Ich habe auch einige Freunde beim Ausgehen oder über Mitarbeiter kennengelernt, welche auch nicht viel anders Leben und denken als wie ich. Bogotá ist generell eine Stadt die mich sehr von der westlichen Kultur geprägt ist. Es ist zwar alles etwas chaotischer und dreckiger aber vom Prinzip her gibt es da nicht so viel Unterschied. Die Leute tragen dieselbe Mode (speziell junge Leute) wie in Österreich und unternehmen in der Freizeit dieselben Dinge. Es gibt schon kleine Unterschiede wie Musik, Fleischkonsum und Gesprächsthemen (Kolumbianer reden sehr viel über Gefühle), jedoch sind diese Unterschiede nur klein und erlebt man auch wenn man zum Beispiel nach Italien fährt.

In meinem Praktikum sollte ich viel über Soziale Arbeit in Kolumbien lernen, hab aber mehr über Soziale Kommunikation und Medien gelernt. Ich hab das alles sehr spannend gefunden, deshalb stört es mich auch nicht, dass ich über soziale Arbeit direkt nicht so viel gelernt habe.

Ich hab ganz viele tolle Leute kennengelernt. Zuvor habe ich mir nicht allzu viele Gedanken gemacht, wie die Leute hier so sein werden. Da ich nun für mehr als 4 Monate mit zwei Kolumbianern zusammen gewohnt habe, habe ich einen guten Eindruck bekommen wie ein Mittelschicht Kolumbianer seinen Alltag verbringt. Darüber hinaus habe ich hin und wieder bei Ausflügen bei Familien übernachtet, was mir ein super Blick in das Leben verschiedener Leute gegeben hat.

Da mich die Stadt doch sehr gequält hat, habe ich ständig versucht neue Dinge für meine Freizeitaktivitäten zu finden. Somit bin ich auf das Klettern gestoßen, was ich nun rund 2x in der Woche mache. In der Kletterhalle habe ich auch viele neue Leute kennengelernt und konnte Anschluss finden. Zudem treffe ich dort oft Reisende, die mir Tipps für meine Reise geben.

Mein ganzes Praktikum war unvorhergesehen, da mir mein Chef oft erst freitags gesagt hat, dass ich samstags arbeiten muss. Geplante Reisen sind spontan abgesagt worden und Workshops wurden noch am selben Tag angekündigt. Grundsätzlich hatte ich genügend Zeit für mich selbst, muss aber sagen, dass ich diese Freizeit mir auch selbst genommen habe und mich zum Teil aus Projekten

ausgeklinkt habe weil ich sonst von Montag bis Samstag und 2-3x die Woche auch abends arbeiten musste.

Ich freue mich schon wieder auf zuhause, da ich mein ruhiges Wohngebiet sehr vermisse.

### Sozialarbeiterischen Erfahrungen

Wie bereits oben erwähnt bin ich nicht direkt im sozialen Bereich gelandet, da meine Organisation sehr viel Kommunikations-und Weiterbildungsarbeit betreibt. Auch Journalismus ist sehr stark vertreten. Die Organisation hat eine Zeitschrift, die alle 3 Monate erscheint. Für die Zeitschrift durfte ich Artikel zu verschiedenen sozialen Themen schreiben. Ich habe auch an einem Radioprogramm teilgenommen, welches zweimal pro Woche stattgefunden hat. Dort habe ich auch über verschiedene Themen wie Politik, Gender, Jugend, Alter usw. Texte verfasst und diese im Radioprogramm behandelt und diskutiert.

Einmal pro Woche ging ich mit einem Arbeitskollegen in den Süden der Stadt. Dort haben wir mit Kindern, zwischen sechs und dreizehn Jahren, in einer ärmlichen Nachbarschaft gearbeitet. Die Idee war es aus Müll Marionetten zu basteln und zum Schluss mit den Teilnehmern ein Theaterstück, mit einem sozialkritischen Themeninhalt, zu erarbeiten. Dabei übernahmen die Kinder den wichtigsten Part und bestimmten das Thema und gestalteten größtenteils die Inhalte.

Dieser Workshop hat mir besonders viel Spaß gemacht, da ich es eine hervorragende Idee finde Kindern kreativ etwas beizubringen.

Das ist auch der wichtigste Aspekt, den ich von hier mit nachhause nehme. Für mich ist Kreativität zu einem ganz wichtigen Punkt und zu einer wichtigen Methode in der Sozialen Arbeit geworden.

Besonders mit Kindern gibt es für mich keine anderen Möglichkeiten mehr als an Kreativität und Freizeitpädagogik anzuknüpfen.